

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Monatlich	3 „

Für Zustellung ins Haus
Werte: 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayer & Fied. Bamberg.)

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter
Schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung ent-
sprechender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 215.

Mittwoch, 19. September 1877. — Morgen: Eustachius.

10. Jahrgang.

Vom Industriellentage.

Am 16. d. versammelten sich in der Metropole des Reiches nahezu tausend Angehörige des österreichischen Gewerbestandes. Die Montanistik, Textil-Industrie und alle Zweige des Gewerbes, auch die Handels- und Gewerbekammern für Krain, waren vertreten nicht nur durch Matadore und illustre Capacitäten, sondern auch der „kleine“ Gewerbsmann fand sich ein; der ganze Verlauf der Versammlung trug den Charakter der Einigkeit.

Aus der Ansprache des Obmannes des vorbereitenden Comités, Herrn Matscheko, citieren wir folgende Stellen: „Der gegenwärtige Augenblick ist ein für das fernere Gedeihen unserer heimischen Arbeit und in Folge dessen auch für unsern allgemeinen Volkswohlstand höchst wichtiger. Je nachdem unsere Interessen bei den Verhandlungen über den dem Abschluß nahe Handelsvertrag mit Deutschland gewahrt werden, wird die österreichische Arbeit und mit ihr der Nationalwohlstand kräftig gefördert oder geschädigt. An Ihnen ist es nun, noch in letzter Stunde Ihre Stimme kräftig zu erheben, um im Namen des heimischen Gewerbestandes jene Maßregeln zu fordern, die absolut notwendig sind, um denselben vor dem Untergang zu schützen. Nicht daß ich annehmen könnte, daß dieselben maßgebenden Orten unbekannt wären, daß die Männer, die in erster Linie berufen sind, die heimische Arbeit vor Schädigung zu wahren, nicht die Befähigung hätten, jede Schädigung abzuwehren — nicht deswegen werden Sie Ihr Votum abgeben, sondern vor allem darum, um der Einmütigkeit Ausdruck zu geben, mit der die Vertreter aller Branchen der heimischen Industrie selbst

mit Opfern für ihre speziellen Interessen bereit sind, für einen mäßigen, aber genügenden Schutz der heimischen Industrie einzutreten, um das Erstarken derselben zu ermöglichen. (Lebhafter Beifall.) Wenn auch die materielle Lage in letzterer Zeit sich nicht wesentlich gebessert hat, so kann ich doch eine entschiedene Besserung in der allgemeinen Position unserer Partei constatieren. Alle österreichischen Industriellen, die Handelskammern, zahlreiche Vereine und Corporationen haben in unzweideutiger Weise die Nothwendigkeit des Schutzes anerkannt. Gestatten Sie mir, hier auch darauf hinzuweisen, welch' warmes Interesse unser erlauchtes Kaiserhaus stets der heimischen Industrie entgegenbrachte. Ich halte mich darum überzeugt, daß Sie alle mit Freuden einstimmen werden, wenn ich rufe: „Kaiser Franz Josef lebe hoch! hoch! hoch!“

Der Vorsitzende brachte den Entwurf einer vom Comité beantragten Resolution zur Vorlesung. Derselbe lautet: „In Erwägung, daß unter den Einflüssen der bisherigen Zollpolitik die Lage der heimischen Industrie sich nur ungünstig gestaltet und speziell das Appreturverfahren die inländische Arbeit auf das schwerste geschädigt hat;

in Erwägung, daß einerseits durch die Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn, andererseits durch das Ablaufen der Handelsverträge die Gelegenheit zur Aenderung und Verbesserung unserer Zollverhältnisse gegeben ist;

in Erwägung des fernern Umstandes, daß die bezüglichen Verhandlungen insbesondere mit Deutschland bereits begonnen haben und binnen kurzem ihrem Abschluß zugeführt werden sollen:

wiederholen die auf dem österreichischen Indu-

striellentage Versammelten in entschiedenster Weise die in zahlreichen früheren Kundgebungen der Landtage, der Handelskammern, der Parteitage u. s. w. formulierten Forderungen, wie folgt:

1.) Falls die unbedingt nothwendige Verbesserung unserer handelspolitischen Zustände im Wege des Vertragsabschlusses nicht zu erreichen ist, fordern wir den Schutz der österreichischen Interessen durch den autonomen Zolltarif.

2.) Wir verlangen weiter die Aufhebung des Appreturverfahrens in einem kurz bemessenen und schon jetzt unwiderstehlich festzustellenden Zeitpunkte, sowie die Vermittlung dieses Ueberganges durch einen stetig steigenden Appreturzoll, während die Erleichterungen des sogenannten Grenzverkehrs im beiderseitigen Interesse von Oesterreich, Ungarn und Deutschland erhalten bleiben sollten.

3.) Hiernach erwarten wir, daß Regierung und Reichsvertretung keine Maßnahme beschließen werden, welche eine Schädigung der österreichischen Arbeit zur Folge hätte.“

Generaldirektor Frey unterstützte diese Resolution vom Standpunkte der Montanindustriellen, setzt in die aufrichtigen industrie-freundlichen Intentionen der Regierung volles Vertrauen, wünscht einen ausreichenden, genügenden Schutz der österreichischen Eisenindustrie und verwahrt sich dagegen, daß das Interesse sämmtlicher Eisenindustriellen dem Interesse einiger weniger Einzelner aufgeopfert werde. Redner schließt: Oesterreich soll nicht größer und nicht kleiner werden als es ist, aber es soll glücklicher werden, und das wird es, wenn man die materiellen Interessen seiner Einwohner schützt.“

Heuilleton.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ich habe keine Ursache, unzufrieden mit Ihnen zu sein,“ sagte Lady Olla. „Führen Sie den Auftrag nur aus. Der Fremde erhebt allerdings Ansprüche auf Kirby, als Sohn meines Onkels Edgar, und wird vielleicht bald als rechtmäßiger Erbe proclamirt werden; aber bis dahin bin ich Herrin von Kirby.“

Mit einem freundlichen Nicken ritt sie weiter dem Schlosse zu. Dasselbst angekommen, eilte sie, ohne jemanden zu sehen, in ihr Zimmer und warf sich auf ein Sopha. Gleich darauf wurde an die Thür geklopft und Lady Helene öffnete dieselbe leise. „Komm nur herein, meine Liebe, ich bin allein,“ sagte Olla, und ihre Stimme verrieth ihre Erschöpfung.

„Du siehst sehr angegriffen aus, Olla,“ bemerkte Helene, sich neben Olla aufs Sopha setzend. „Deine Vormünder sind hier.“

„Dollas sagte es mir schon. Sind sie auf ihren Zimmern?“

„Ja. Sir Arthur scheint sehr niedergeschlagen; er hat seinen Anwalt mitgebracht.“

„Um so besser,“ erwiderte Olla. „Helene, ich bin entschlossen, meine Rechte bis auf das äußerste zu verteidigen, wenn die geringste Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Weißt du es schon, daß mein Rival den alten Dollas geschlagen hat, daß sein Gesicht angeschwollen ist? Auch mit Mr. Cundall hat er angebunden und sich mit diesem geschlagen. In beiden Fällen hat er sich in höchst unselbster Weise als Herr von Kirby zu erkennen gegeben. Meine Abneigung gegen ihn hat den höchsten Grad erreicht.“

„Meine ebenfalls! — Hast du Winifred gesprochen?“

„Ja, Helene; und — und — er hat mir eine Heimat zu Dalton-Court angeboten. Er liebt mich und hat mich gefragt, ob ich seine Frau werden will.“

„Run, und du?“

„Ich habe es ihm versprochen. Obwohl ich ihn innerhalb einiger Jahre noch nicht heiraten werde, da ich ihm jetzt nur in seinen Bestrebungen hinderlich sein würde, so freue ich mich doch, Gewißheit zu haben, daß er mich liebt.“

„Ich wußte es schon längst,“ bemerkte lächelnd Helene. „Hast du Lord Berris gesehen?“

„Nein, er war nach Belfast gegangen, um einen Rechtsanwalt zu consultieren und zu sehen, ob die Heirat nicht für ungültig erklärt werden kann.“

In Lady Helenens Antlitz leuchtete es auf vor Freude; denn obwohl sie alle Schritte zur Lösung dieser unglückseligen Verbindung zurückzuweisen entschlossen war, gewährte ihr das Bewußtsein, von Lord Berris nicht aufgegeben, sondern noch treu geliebt zu sein, eine stille Befriedigung. Das Bewußtsein seiner Liebe war das einzige Glück, dessen sie sich in einsamen Stunden noch freuen konnte.

„Also hat er mich noch nicht aufgegeben?“ fragte sie. „Und doch würde es besser für ihn sein, wenn er es thäte; denn ich kann — ich darf diese Heirat nicht brechen, Olla!“

Almüt v. Pachter befürwortete diese Resolution vom Standpunkte der Textil-Industriellen, wünscht, daß der bisher unter den Industriellen künstlich genährte Interessenzwiespalt beseitigt werde, bedauert, daß in gewissen Kreisen die Ansicht herrsche, es handle sich mehr darum, den Staat vor der Industrie, als die Industrie vor der ausländischen Concurrenz zu schützen.

Direktor Hanneberg besprach das Appreturverfahren, bezeichnete den Appreturvertrag als einen dem Prinzipie des Arbeitsbundes entsprechenden Akt, als einen unsittlichen Vertrag, und erwähnte die Confectionsbranche, weniger zu importieren und mehr inländische Erzeugnisse zu verwenden.

Dr. Ferdinand Sturm erklärte die Stimmung der Industriellen in Böhmen als eine tief erregte, es herrsche Noth unter den Industriellen, die Industrie sei todt.

Dr. Herbst betonte die Wichtigkeit der österreichischen Industrie.

Dr. Giskra betonte, es sei alles aufzubieten, daß die Industrie nicht zugrunde gehe; Redner sagt: „Muß man, wenn die industriellen Länder verarmen, nicht vielleicht die früheren Vorschüsse von jenen passiven Gebieten zurückfordern, um das Deficit zu decken? Diese Erwägungen müssen auch die Abgeordneten aus jenen Ländern aus ihrer Unentschlossenheit reißen. Es handelt sich um eine Lebensfrage für uns alle, und wenn der mahnenden Stimme, welche diese Versammlung heute erhebt, kein Gehör geschenkt wird, so wird dies eine tiefgehende Bewegung in der Bevölkerung hervorrufen. Der fleißigen Arbeit darf der Schutz nicht entzogen werden.“

Aus Dr. Pez's Rede entnehmen wir folgende Kraftsätze: „Meine Herren! Das Schicksal der Völker wird in der modernen Zeit nicht nur durch Kanonen und Bajonette, sondern auch durch Hammer und Amboss, Spindel und Webstuhl entschieden. Der jetzt so hart entbrannte Kampf ums Dasein zwischen den europäischen Mächten tritt vielfach als ein Kampf um Arbeit in die Erscheinung. In dieser Zeit der Krise, des verminderten Consums und der Ueberproduction an Fabrikaten haben wir in Oesterreich es bitter zu beklagen, daß wir im letzten Jahrzehnt viel zu leichtfertig und leichtblütig unsern Markt geöffnet haben.

„Ungarn, meine Herren, jenes Nachbarland, mit welchem wir in Frieden und Freundschaft so gern leben möchten, es brauchte wahrlich seine Consumenten nicht in der fernen Schweiz oder in England aufzusuchen, wenn unsere Industrie in Böhmen, Mähren, Niederösterreich und den Alpenländern wieder einmal in voller Thätigkeit und, statt zurückzugehen, in die so naturgemäße Bahn einer günstigen Entwicklung geleitet wäre.

„Es ist positiv beträchtlichen Gruppen einzelner Producenten durch die überwiegende Einfuhr des Auslandes der Lebenserwerb abgeschnitten, und es sind die Betroffenen in ihren Verhältnissen zertrümmert worden, ja theilweise ungeachtet zähesten Widerstandes dem Proletariat anheimgefallen.“ Redner sagte schließlich: „Sorget für die Industrie, sichert ihr den genügenden Schutz, denn es ist eure Industrie, die bisher bedroht war und litt und die ihr nun aufrichten könnt — zum Heile des Reiches! Hoffen wir daher, daß die Resolutionen Gehör finden, um deren Annahme ich Sie hiedurch bitte.“

Die Versammlung erhob den mitgetheilten Resolutionsantrag einstimmig zum Beschlusse und ersuchte den anwesenden Reichsrathsabgeordneten Dr. Herbst, derselbe möge diese Resolution im Abgeordnetenhaus überreichen.

Dr. Herbst erklärte sich bereit, diesem Ansuchen mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der österreichischen Industrie zu entsprechen.

Vom Kriegsschauplatz.

Wie ein Telegramm aus Bukarest meldet, soll der neueste Sieg Osman Pascha's ein vollständiger sein und den vom 12. d. weit übertreffen. Nähere Details fehlen. Dennoch ist gewiß, daß die Russen bei riesigen Verlusten von 18- bis 20,000 Mann aus allen genommenen Positionen hinausgeworfen wurden. Das Charakteristische dieser Meldung ist, daß sich die Russen nunmehr in ihren Positionen besetzten, somit einen Offensivstoß der Angegriffenen befürchten. Die Deroute, welche nach der Affaire eintrat, ist unbeschreiblich. Die russischen Generale versuchten Sturmcolonnen zusammenzustellen. Es mußte jedoch bei dem Versuche bleiben. Die türkische Kavallerie war außerstande, zu verfolgen, weil aus Menschenkörpern in weitem Umkreis förmliche Berhaue gebildet waren. Von maßgebender Stelle wurde mitgetheilt, daß Fürst Gorischaloff Andraffy's und Bismarck's Mediation behufs Abschlusses eines Waffenstillstandes nachgesucht habe.

Der russische Thronfolger hat das Hauptquartier nach Sifstoma verlegt. Die neuesten russischen Niederlagen werden selbst von den russensfreundlichsten Blättern, „Times“ und „Daily News“, dahin commentiert, daß es mit der russischen Offensive in diesem Jahre zu Ende und die Lage der Russen eine höchst kritische sei. Weitläufige Beschreibungen der ersten Schlachtstage von Plewna wurden vom Korrespondenten der „Daily News“ nachgeliefert. Sie stimmen mit dem früher Gemeldeten und beweisen schlagender als je, wie sehr ungeschickt und roh die russischen Angriffe auf Plewna geleitet wurden.

Suleiman Pascha hat den Sweti Nikolaj-Berg, bekanntlich die Hauptposition der Russen

im Schipla-Passe, genommen, er setzt seine Vorrückung fort, und kann somit der Schipla-Pass als forciert betrachtet werden. Der Widerstand, den die Russen hier noch leisten können, kommt nicht mehr in Betracht.

Politische Rundschau.

Salzbach, 19. September.

Inland. Die Begegnung Bismarck's mit Andraffy fand gestern in Salzburg statt. „Eastern Budget“ bemerkt: „Dieser Zusammenkunft wird in Wien von dem allgemeinen Publikum mit viel weniger Aufregung entgegengesehen, als dies gewöhnlich der Fall in solchen Umständen ist, da sie augenscheinlich nichts weiter als ein unvermeidlicher Act der Höflichkeit auf Seite der österreichisch-ungarischen Regierung gegen den deutschen Kanzler ist. Es ist in diesem Augenblicke kaum nothwendig, zu irgend einer neuen Verständigung über die große Frage des Tages zu gelangen.“

Der ungarische Ministerrath beschäftigte sich mit dem Arbeitsprogramme des Reichstages und dann mit dem kroatischen Gemeindegesetz-Entwurf, das heißt mit der Frage der Modification jener Punkte, welche zu dem Conflict zwischen dem Banus und der Landtagsmajorität geführt und den ersteren bestimmt hatten, die Vorlage zurückzuziehen. Ob es gelungen sei, eine Verständigung zu erzielen, wird nicht gemeldet. Dagegen heißt es, daß die Session des kroatischen Landtages bis Ende September verlängert werden könne, da der Reichstag vorläufig nur anionome Vorlagen verhandeln werde, und zwar sollen zunächst zwei Beschlußanträge hinsichtlich des Gesetzesentwurfes über die Bagatellsachen berathen werden. Der eine bezweckt die Erledigung der Bagatellsachen durch die Bezirksgerichte und facultativ durch rechtskundige Stuhlrichter; dann solle der Gesetzesentwurf über die Judicatur der Curie in Wahlanglegenheiten zur Verhandlung gelangen. Mittlerweile würden die Ausgleichscommissäre arbeiten, und in der Reihenfolge, in welcher ihre Berichte vor das Haus gelangen, würden dieselben berathen werden. Der neue Entwurf über die Zuckersteuer wird Mittwoch vom Finanzminister eingereicht werden.

Der kroatische Landtag hat das Wucher-gesetz in der Spezialdebatte in der Auszufassung angenommen, danach ist das Zinsmaximum mit acht Prozent festgestellt. Auch der Hauscommunion-Gesetzesentwurf wurde in der General- und Spezialdebatte unverändert angenommen.

Ausland. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt einen Leitartikel gegen die „Germania“, welche die Wiederherstellung eines kaiserlichen katholischen Polens als nothwendig hingestellt und zugleich behauptet hätte, daß Deutschland eine Annectie-

„Ist Buonarrotti diesen Morgen noch nicht hier gewesen?“

„Nein; aber ich erwarte ihn jeden Augenblick. Aber da fällt mir ein, daß du dich ankleiden mußt zu einer Audienz mit deinen Vormündern. Ich will gehen, denn du hast keine Zeit mehr übrig.“

Sie ging hinaus und Lady Olla klingelte, worauf sogleich ihr Mädchen, welches gleichzeitig die Stelle einer Gesellschafterin versah und eine Tochter des Verwalters war, erschien und ihr im Ankleiden behilflich war. Die Toilette war bald beendet, und Olla trat, ehe sie hinunterging, noch einmal vor den Spiegel und sagte, nachdem sie ihren Anzug geprüft hatte:

„So, Mary, das paßt schön zusammen: Mein Haar, meine Augen, das Kleid, die Schuhe, alles ist von einer Farbe. So sehe ich aus wie ein Robold —“

Sie wurde durch ein Klopfen an die Thür unterbrochen. Auf ihr „Herein!“ erschien ein Diener, welcher ihr die Post brachte, daß ihre Vormünder sie im großen Gesellschaftssaal erwarteten.

„Sage ihnen, ich würde sogleich kommen,“ sagte Olla.

Der Diener entfernte sich wieder und Olla folgte ihm einige Minuten später. In der Halle begegnete sie Edgar Kirby, der offenbar auf sie gewartet hatte, denn er ging langsam vor der Thür auf und ab, blieb aber bei dem Nahen des Mädchens stehen und verbeugte sich höflich.

„Erlauben Sie, daß ich Sie in den Saal führe, Lady Olla,“ sagte er. „Wir sollen beide vor dem Tribunal erscheinen, welches über unsere beiderseitigen Ansprüche auf das Eigenthumsrecht von Kirby entscheiden wird, und es würde jedenfalls einen günstigen Eindruck machen, wenn wir zusammen wenigstens in scheinbarer Freundschaft eintreten.“

„Ich kann Freundschaft nicht erheucheln,“ erwiderte Olla kalt; „und hege solche gegen Sie um so weniger, da ich weiß, daß Sie Ihr Vertrauen auf Ihren Erfolg bereits sehr entschieden, aber nicht gerade in zarter Weise zu erkennen gegeben haben, Mr. Kirby.“

„Ich bin allerdings kein Höfling, aber ehrlich und aufrichtig,“ erwiderte Kirby lächelnd. „Der Mangel an Zartheit ist, fürchte ich, ein Familienfehler. Ich habe ihn begangen — Ihrer Meinung

nach — indem ich meine Ansprüche geltend machte, und Sie haben ihn nach meinem Dafürhalten begangen durch Ihre heutige Morgenvisite bei Ihrem Geliebten.“

Olla erröthete, und ohne ihn eines weiteren Wortes oder Blickes zu würdigen, ging sie stolz an ihm vorüber und schritt dem Gesellschaftssaal zu. Leise lachend folgte ihr Edgar, öffnete die Thür, und Olla betrat das Zimmer, worauf jener ihr folgte, die Thür hinter sich schließend.

An einem großen Tische am Fenster saßen drei Männer, welche sich beim Eintritt des jungen Mädchens erhoben. Es waren die Vormünder der Lady Olla, Sir Arthur Coghan und Mr. Humphrey Kirby, und Sir Arthur Coghans Anwalt, Mr. Herriod. An einem anderen Fenster, halb hinter der Gardine versteckt, saß Lady Helene.

Mr. Humphrey Kirby eilte mit ausgestreckten Händen und mit sorgenvollem Gesicht seiner jungen Verwandten entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

zung des linken Weichselufers ins Auge gefaßt habe. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erklärt in bestimmtester Form, die Erwerbung des linken Weichselufers sei zu keiner Zeit Gegenstand irgend welcher Erörterungen oder Besprechungen gewesen. Deutschland mache an den bisher annectierten polnischen Elementen genügende Erfahrungen, um seine Vermehrung derselben zu wünschen.

Nachrichten aus Berlin stellen einen dort eingetretenen Umschwung zugunsten einer Mediation außer Zweifel. Wie verlautet, ist dieser Umschwung infolge der Ereignisse vor Plevna und der unter dem Eindruck derselben von Rußland unternommenen Schritte zustande gekommen.

Zwischen der Pforte und England besteht eine Spannung, weil erstere den Vertrag zwischen der britischen Regierung und dem Khediv, betreffend die Unterdrückung des Sklavenhandels, als einen ihre Hoheitsrechte verletzenden ansieht und das Recht zur Bestätigung desselben in Anspruch nimmt.

Am 17. d. wurden die Generalstaaten vom Könige eröffnet. Die Thronrede erklärt, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten nichts zu wünschen übrig lassen; die Ernte ist eine ausreichende und der Stand der Finanzen befriedigend. In Großasien sind schon seit Monaten keine weiteren Operationen notwendig und kann man hoffen, daß nach der Unterwerfung noch einiger Gebiete die daselbst verwendeten Streitkräfte bedeutend reduziert werden können. Gesehenswürdig sind in der Rede Ausführungen über die Vermehrung der Anzahl der Deputierten, die Reform des Steuersystems und über die Ausführung von öffentlichen Arbeiten auf Java.

In Petersburg gibt sich eine Bewegung kund, welche die russische Regierung zu den ernstesten Vorsichtsmaßregeln zwingt. In den jüngsten Tagen sollen Straßenaufstände stattgefunden und die Empörung der Bevölkerung den Höhegrad erreicht haben, als die offiziellen Depeschen über die von allen Seiten gemeldeten russischen Niederlagen vor Plevna schwiegen.

Zur Tagesgeschichte.

Der Gewerbetag in Prag nahm folgende Resolution an: „Wir aus dem Gewerbetage in Prag versammelten Industriellen und Gewerbetreibenden sind der entschiedenen Ansicht, daß die mit den fremden Staaten abgeschlossenen Handels- und Zollverträge, deren Erneuerung bevorsteht, dem Inlande mehrtheils nur Nachteile eingebracht, ja sogar eine Reihe der wichtigsten Produktionszweige der fremdländischen Concurrenz wehrlos überliefert haben. Auch halten wir dafür, daß durch den Abschluß dieser Zollverträge die eigene Unabhängigkeit und die Möglichkeit preisgegeben wurde, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Inlandes nach dessen jeweiligen Bedürfnissen zu regeln, weil die volkswirtschaftlichen Zustände im voraus nicht absehbaren Veränderungen unterliegen. Darum erscheint es uns gegenwärtig, wo Großindustrie und Kleingewerbe, Handel und Verkehr daniederliegen, dringend geboten, daß bei der Neugestaltung unserer handelspolitischen Verhältnisse Wege eingeschlagen werden, welche dahin führen würden, die inländische Arbeit zu vermehren und den Volkswohlstand zu heben. Insbesondere müssen wir das im Handels- und Zollverträge vom Jahre 1853 im Verleir mit Deutschland eingeführte Veredelungs- und Appreturverfahren als eine Anomalie bezeichnen, deren schädliche Folgen seit dem Hinzutritt von Elsaß-Lothringen in den deutschen Zollverband besonders grell zutage traten. Die nach übereinstimmenden Nachrichten aus Anlaß der Erneuerung des Zollvertrages von Seite Deutschlands gestellten Ansprüche erwachten wir aber für so hoch gespannt, daß ein Eingehen auf dieselben eine Hintanziehung der eigenen Interessen wäre, und erklären, daß wir keinen Grund haben, die allfällige Drohung einer bedeutenden Erhöhung der fremdländischen Eingangszölle, welche die Ausfuhr inländischer Erzeugnisse erschweren könnte, im Hinblick auf den namhaften Import fremder Fabrikate zu besorgen und zu scheuen. Wir verlangen daher: 1.) im Falle, als mit den fremdländischen Regierungen keine den inländischen Produktionsverhältnissen

zugewandten Vereinbarungen zu erzielen wären, volle Unabhängigkeit in der österreichischen Zollpolitik und angemessenen Schutz heimischer Arbeit im Wege eines autonomen Zolltarifs, und 2.) Aufhebung des mit dem deutschen Reiche bestehenden Appreturvertrages unter Festsetzung eines Uebergangsstadiums von drei Jahren und Einhebung ausreichender Appreturzölle während der Dauer desselben.“

— Zur Arsenal-Affaire. Der „Budapester Kor.“ wird aus Wien berichtet, daß infolge des Verrathes im Arsenal nicht das ganze Geheimnis der Fabrication der Maxim-Kanonen in die Hände des fremden Militär-Attaches gelangte. Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß nicht ein, sondern sogar zwei äußerst wichtige, wenn auch scheinbar geringfügige Details der Fabrication unausgeforscht, respective falsch mitgetheilt wurden, was aber keinesfalls die Möglichkeit ausschließt, daß diese Details bei Versuchen zufällig entdeckt werden.

— Für Gourmands. Der Thunfischfang gelang heuer, Nachrichten aus dem Küstenlande zufolge, auf das vorzüglichste. Besonders war die Ausbeute bei Salazar ausgiebig, und man rechnet, daß heuer längs der kroatischen Küste des adriatischen Meeres mindestens an 400,000 Pfd. Thunfische gefangen wurden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Bank „Slovenija.“) Ueber die Ursache der Einberufung der Actionäre der Bank „Slovenija“ zu einer Generalversammlung für den 12. d. M. wird folgendes erzählt: Am 17. August 1874 hatte der Verwaltungsrath der Bank „Slovenija“ eine Generalversammlung einberufen und unter anderem auch den Antrag des Verwaltungsrathes auf eine 10prozentige Nachzahlung per Actie auf die Tagesordnung gesetzt. Statt der 10prozentigen Nachzahlung wurde jedoch über Antrag eines Actionärs eine 15prozentige Nachzahlung beschlossen und von einem kleinen Theile der Actienbesitzer auch eingezahlt. Wegen die die Nachzahlung verweigern den Actionäre trat die Bankleitung kläglich auf. Einige in der ersten Instanz verurtheilte Actionäre zahlten, einer jedoch recurrierte an den obersten Gerichtshof, welcher das Klagebegehren der Bank „Slovenija“ aus dem Grunde abwies, daß der nicht in der Tagesordnung enthaltene Antrag einer 15prozentigen Einzahlung gegen die Bestimmungen des Handelsgesetzes verstoße, welches die genaue Befangung der zu verhandelnden Punkte der Tagesordnung verlange. Kaum war die Entscheidung des obersten Gerichtshofes bekannt geworden, da wollte auch nicht ein Actionär mehr nachzahlen. Western nun wurde die 15proz. Nachzahlung in formell richtiger Form beschlossen, obwohl zumeist nur Actionäre anwesend waren, die selber schon längst geleistet haben, während die Rückständigen insgesammt fern blieben. Der überwiegend größte Theil erkennt nun den post festum gefaßten Beschluß nicht an, indem die Bank inzwischen liquidirt hat, und wird auch jetzt nichts zahlen. Es steht also eine Masse von neuen Prozeß in Aussicht und es wird auf diese Art wirklich unabsehbar, wann die Liquidation dieser slovenischen, von Dr. Costa ins Leben gerufenen Bank beendet sein wird. Die Mehrzahl der Actionäre dieser auf den Aussterbe-Tisch gesetzten Bank erfreut sich eines starken Glaubens, jedoch ist diese Glaubensstärke infolge vorliegender trauriger Thatsachen im Verlaufe der Zeit und infolge trauriger Erfahrungen bereits so abgeschwächt worden, daß auf eine Nachzahlung derzeit nicht mehr gerechnet werden darf. Die national-liberale Partei huldigt eben auch dem alten Sprichworte: „In Geldsachen hört jede Gemüthlichkeit auf.“

— (Journalistischer Schmerzensschrei.) „Slovenec“ sagt: „Wenn wir ein einziges Slovenien hätten, würden baldigst alle übrigen slovenischen Blätter ihre Geltung verlieren und die in Laibach erscheinenden würden allein maßgebend (?) werden. Wir müssen deshalb die Vereinigung aller Slovenen zu einem einzigen Lande stets als ersten Punkt unseres Programmes aufstellen und alles thun, damit wir dieses Ziel erreichen. Wir vermissen ein großes politisches Blatt. „Slov. Narod“ darf sich nicht rühmen, daß er die Mehrheit der Bevölkerung auf seiner Seite habe; „Narod“ hat das Vertrauen verloren und wird es schwer wieder zurückgewinnen. Jedermann muß zugeben, daß es bei uns in Krain ohne Klerus eine nationale Politik nicht geben kann, ebenso kann es auch keine nationale Politik gegen die Weiskheit geben. Auf die Lehrerschaft können

wir uns nicht verlassen, dies sehen wir mit thranenden Augen; jedoch der Priester ist selbständig, unverheiratet, er kann ein freies Wort wagen, man kann ihm nicht so leicht an den Leib rücken, er ist unabhängig. Die Vereinigung des „Narod“ mit dem „Slovenec“ wäre wol erwünscht, aber das vereinigte Blatt muß der katholischen Kirche Sympathien entgegenbringen. „Narod“ und „Slovenec“, jeder selbständig, vegetieren laum.“ — Aus diesem Platan des Evangelisten „Slovenec“ entnehmen wir, daß die Freundschaft zwischen „Castor und Pollux“ eine nicht allzu feste ist, denn der Zwillingbruder „Narod“ muß argen Vorwurf hinnehmen. Wir ersuchen weiter, daß der Klerus im Lande Krain noch fort eine politische Rolle spielen will, während es seines Amtes wäre, in Kirche und Schule eine erspriessliche Thätigkeit zu entwickeln.

— (Privilegiumsverlängerung.) Die „Laibacher Ztg.“ meldet, daß das dem technischen Leiter der krainischen Industrie-Gesellschaft, Herrn Lambert Ritter von Panz, unterm 6. August 1875 ertheilte ausschließende Privilegium auf eine von ihm erfundene und in den Eisenwerken der krainischen Industrie-Gesellschaft in Jauerburg mit bestem Erfolge in Anwendung stehende eigenthümliche Drahtseilbahn (respective Drahtseilbremse) vom k. k. Handelsministerium und vom k. ungarischen Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel auf die Dauer des 3., 4. und 5. Jahres verlängert wurde.

— (Aus der Gesellschaft.) Regierungsrath Ferdinand Freiherr von Pascolini-Juriskovic von Hagenborn und Ehrenfels in Laibach hat sich am 17. d. mit Rosalia Freiin von Schweiger-Ferchenfeld verheiratet.

— (Die Viehausfuhr) aus Krain, Kärnten und Steiermark nach Salzburg, Baiern und Baden steht noch immer in Blüte, selbst mittelmäßige Ware wird theuer bezahlt, u. z. ein paar Ochsen mit 300 fl., eine Kuh mit 120 bis 150 fl., eine Kalbin mit 60 fl. bis 100 fl.

— (Den Berg- und Hüttenmännern in Krain) theilen wir in nachfolgenden Zeilen eine Resolution mit, die der berg- und hüttenmännische Verein für Steiermark und Kärnten bei seiner am 13. d. in Klagenfurt stattgefundenen Generalversammlung einstimmig angenommen hat: 1.) Die dermalen bestehende Einkommensteuer beruht auf unrichtigen Grundlagen, ist in ihrer Durchführung veraltet, in ihrer Höhe drückend für den Steuerträger und deren ehefte Aufhebung daher wünschenswerth; 2.) die Einrechnung der Bergwerke in die Erwerbssteuerklassen soll in jedem Lande durch Kommissionen geschehen, welche aus der Mitte der erwerbssteuerpflichtigen Steuerträger zur Hälfte gewählt, zur Hälfte vom Finanzminister ernannt werden, der überdies noch den Vorsitzenden der Kommission und für dessen Verhinderung den Stellvertreter ernannt; 3.) mit der Ausdehnung der Erwerbssteuer auf die Bergwerke soll gleichzeitig die Maßgebür aufgehoben werden; 4.) die Abnützung des Betriebsmaterials und die beim Geschäftsbetriebe eingetretenen Substanzverluste sollen bei Montan-Actiengesellschaften auch dann steuerfrei bleiben, wenn zu diesem Zwecke nicht eigene Fonds gebildet, sondern die Abschreibung im Gewinn- und Verlustconto durchgeführt und von der Generalversammlung genehmigt wird; 5.) insofern für Grund- und Gebäudesteuerobjekte nicht selbständige Erträge resultieren, soll bei Montan-Actiengesellschaften bei Grundstücken der Katastral-Reinertrag und bei Gebäuden das Pfandsache der Hauskassensteuer von dem der Besteuerung unterliegenden Reinertrags in Abzug gebracht werden dürfen.“

— (Landschaftliches Theater.) Laibach den 18. September. Herr Werner hat die Hauptrolle des „Uriel Acosta“ in dem gleichnamigen fünfactigen, an Lamentationen reichen Gühlow'schen Trauerspiele recht lobenswerth durchgeführt. Der Kampf zwischen Liebe und Cultusreform wurde mit vollem Verständnis, mit Eifer und Ausdrück in entsprechenden Farben dargestellt; im ersten Acte schlug Herr Werner allzutiefen Ton an, jedoch in den nachfolgenden wurde der Begeisterung und der im Innern des „Uriel Acosta“ tobenden Leidenschaft getreuer Ausdruck gegeben. Das leider nur schwach besuchte Haus erkannte die besonderen Fähigkeiten des Herrn Werner für Heldentrollen und zeichnete denselben zu wiederholtenmalen mit Beifall und Hervorrufen aus. Fr. Anselm (Judith) bewährte sich wieder als hervorragend qualifizierte tragische Schauspielerin; die unendliche Liebe für „Uriel Acosta“ und

Hilt die Redaction verantwortlich: Franz W i l l e r.